
Deutsch-französisch-polnisches Positionspapier **Kultur in ländlichen Räumen stärken!**



Hintergrund

Gesellschaftliche Transformationsprozesse und der dadurch entstehende Strukturwandel bringen in vielen ländlichen Regionen einen immensen sozialen und wirtschaftlichen Veränderungsdruck mit sich, der sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche auswirkt und soziale Fragen aufwirft. Einfache Lösungen und Strategien, diesen Herausforderungen zu begegnen, gibt es nicht, denn ländliche Räume sind sehr unterschiedlich aufgestellt. Gemeinsam ist ihnen allerdings eine geringere Dichte: an Menschen, an Wohnraum, an Infrastruktur und auch an Kulturinstitutionen und Begegnungsräumen.

Auf Initiative der südlich von Berlin angesiedelten Stiftung Genshagen konstituierte sich im September 2022 eine deutsch-französisch-polnische Arbeitsgruppe mit Vertreter*innen aus Kultur, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, um sich darüber zu verständigen, wie Kultur in ländlichen Räumen gestärkt werden kann und wie Kultur zur Stärkung ländlicher Räume beiträgt. Aus jedem der drei Länder nahmen drei Vertreter*innen teil, die sich mit dem Thema Kultur und ländliche Gebiete befassen und die verschiedenen Verwaltungsebenen der Zuständigkeit für Kultur und Kulturpolitik abbilden.

Die deutsch-französisch-polnische Arbeitsgruppe stellt fest und empfiehlt:

1. Kultur ist demokratie- und systemrelevant, gerade in ländlichen Räumen!

Empfehlungen

- Demokratieförderung und Partizipation als kulturpolitische Ziele verankern
- Ehrenamt wertschätzen und generationsübergreifend fördern, Ehrenamt durch Hauptamt unterstützen
- Erweiterung des Kulturangebots um den Aspekt der Partizipation und Beteiligung der Bevölkerung vor Ort, dabei Diversität und Inklusion beachten
- Jugend einbeziehen und Kulturelle Bildung fördern

2. Kulturförderung für ländliche Räume sollte partizipativ, bedarfs- und prozessorientiert weiterentwickelt werden!

Empfehlungen

- Höhere Wertschätzung der Kultur in ländlichen Regionen
- Kulturangebote als Aufgabe gleichwertiger Lebensverhältnisse
- Fördermodalitäten erweitern und Prozessförderung ermöglichen, um das Recht auf Experimente zu gewährleisten
- Evaluierung hinsichtlich der Besonderheiten der Kulturarbeit und der Vielfalt von Kulturakteur*innen in ländlichen Räumen neu aufstellen und Wirkungsziele definieren

3. Zur nachhaltigen Stärkung von Kultur in ländlichen Räumen müssen Allianzen bereichs- und ressortübergreifend gebildet und der Mehrwert grenzüberschreitender Zusammenarbeit anerkannt werden!

Empfehlungen

- Allianzen schmieden, Netzwerke bilden, Ressourcen bündeln (auch zwischen Stadt und Land, um die »Interterritorialität« zu entwickeln)
- Grenzüberschreitende Kooperationen als Mehrwert anerkennen und fördern
- Wissens- und Erfahrungstransfer grenzüberschreitend ermöglichen und nutzen

1. Kultur ist demokratie- und systemrelevant, gerade in ländlichen Räumen!

Die Arbeitsgruppe ist sich einig, dass **Kultur** als unverzichtbarer Teil der **Daseinsvorsorge** vor Ort und als **bedeutender Wirtschaftsfaktor** für ländliche Regionen anerkannt werden muss, die Förderung von Kultur nicht nur identitätsstiftend wirkt, sondern notwendige **Demokratieförderung** und **Bildung** ist. Die Stärken und **Potenziale ländlicher Räume** müssen ins Bewusstsein von Gesellschaft, Kulturakteur*innen und Politik gerückt werden. Kultur trägt zum Selbstbewusstsein der Bevölkerung vor Ort bei, **Kulturorte sind Räume für Begegnung** und **Gemeinschaftsbildung**. Kulturinitiativen bieten Gestaltungsmöglichkeit sowie Freiraum für Kreativität, Experiment und die Entwicklung wichtiger Kompetenzen, die in anderen Lebensbereichen notwendig sind. Gerade in ländlichen Räumen mit einem unverzichtbaren Anteil an ehrenamtlichen Strukturen in der Kultur wird **zivilgesellschaftliches Engagement** gefördert und eingeübt; der Erhalt einer lebendigen und vielfältigen Kulturlandschaft ist zugleich Demokratieförderung.

Die **Einbeziehung von jungen Menschen** ist notwendig, weil sie die Zukunft gestalten werden. Ihnen sollten Kompetenzen zugesprochen, finanzielle Ressourcen für Projektarbeit anvertraut und ihre Arbeit professionell begleitet werden. Auch **Angebote Kultureller Bildung** sind wichtig: als Möglichkeitsraum, um Interesse zu wecken, aber auch, um Selbstwirksamkeit zu erfahren. Es gilt, Zukunftsthemen und -praktiken zu identifizieren, die auch an Tradition und Erbe ansetzen können und die Vergangenheit mit der Zukunftsperspektive verbinden.

Kulturarbeit auf dem Land gelingt dann, wenn sie auf **Beteiligung, Partizipation, Kooperation und Ko-Kreation** setzt. Im Kontext von Teilhabe spielt Mobilität in ländlichen Gebieten eine wichtige Rolle, neben der Bevölkerung bzw. dem Publikum sind davon auch die Kulturakteur*in-

nen betroffen. Ein Perspektivwechsel und das Innovationspotenzial durch die Künste dürfen ebenso wenig außer Acht gelassen werden wie die **Einbindung der Themen, Praktiken und Akteur*innen vor Ort**. Die Kulturpolitik vor Ort muss die Heterogenität der Gesellschaft berücksichtigen, Kunst und Kultur kann so auch einen wichtigen Beitrag zur Integration und Inklusion leisten.

2. Kulturförderung für ländliche Räume sollte partizipativ, bedarfs- und prozessorientiert weiterentwickelt werden!

Es ist notwendig, der Kultur und Kulturarbeit in ländlichen Regionen eine größere Wertschätzung zuteilwerden zu lassen. Neue Perspektiven sind erforderlich, um das zum Teil rückwärtsgewandte Bild ländlicher Regionen zu verändern und Austausch von Stärken und Kompetenzen auf **Augenhöhe zwischen Stadt und Land** zu ermöglichen. Dies kann zum Beispiel entlang von Themen wie Gemeinschaftsbildung und Nachbarschaft erfolgen, oder des Umgangs mit Ressourcen und dem Sichtbarmachen von Handwerk, lokalen Industrien und den damit verbundenen Tätigkeiten. Die Zusammenarbeit von Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen mit Einrichtungen in ländlichen Räumen kann unterstützen, ein Bewusstsein über die dort vorhandenen kulturellen Praktiken zu erlangen.

Die staatliche Förderung der Kultur darf sich nicht auf großstädtische Einrichtungen und Leuchtturmprojekte konzentrieren, was dem Gebot der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse widerspricht. Förderprogramme müssen auch für ländliche Gebietskulissen ausreichend zur Verfügung stehen.

Der **Prozess von Kulturarbeit** in ländlichen Gebieten sollte mittels **Prozessförderung** stärker in den Mittelpunkt der Förderung gesetzt werden, nicht ausschließlich das Produkt bzw. Ergebnis von künstlerischen Prozessen. Da-

bei ist es wichtig, gleichzeitig sowohl die bestehenden Formate zu verbessern als auch nach neuen Formaten zu suchen. Es gibt Beispiele offener Förderprogramme, die mehrere gesellschaftliche Bereiche, wie z. B. Soziales, Kirche, Sport etc. ebenso wie die Kultur adressieren.

Wie lässt sich in prozessorientierten Produktionen und Projekten Qualität messen? Eng hiermit verbunden ist die Frage nach den **Evaluationsinstrumenten** jenseits von quantitativ messbaren Zahlen. Es wird empfohlen, Methoden zur **Messung von Wirkung** und **Nachhaltigkeit** zu entwickeln, die zugleich die Besonderheiten von Kulturarbeit und künstlerischer Präsenz in ländlichen Räumen in den Blick nehmen. Eine Evaluation mit lokalen Akteuren vor Ort kann zum weiteren Gelingen der Projekte und deren Verankerung beitragen.

3. Zur nachhaltigen Stärkung von Kultur in ländlichen Räumen müssen Allianzen bereichs- und ressortübergreifend gebildet und der Mehrwert grenzüberschreitender Zusammenarbeit anerkannt werden!

Für das Gelingen von Kulturarbeit auf dem Land ist neben der frühzeitigen Einbeziehung der Kommunalpolitik die **Bildung breiter Allianzen** und Partnerschaften mit dem Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Umweltsektor sowie dem Sport, Tourismus und der Wirtschaft essenziell. Diese bereichsübergreifenden Kooperationen können Ressourcen bündeln, wobei einer der wesentlichsten Aspekte die Langfristigkeit ist. Dabei spielt auch Vertrauen für den Aufbau nachhaltiger Strukturen eine wichtige Rolle, so z. B. zwischen den lokalen Entscheidungsträger*innen und Künstler*innen. Auch wird angeregt, die Förderung regionaler Büros in Betracht zu ziehen, die Kooperationen und Vernetzung unterstützen.

Wichtig ist zudem, über neue Beziehungsmodelle zwischen Stadt und Land nachzudenken. Die »Interterritorialität«, d. h. die Idee einer horizontalen Zusammenarbeit, die entsprechend den Stärken und Bedürfnissen der jeweiligen Gebiete organisiert wird, wäre ein Beispiel der Koordinierung zwischen verschiedenen lokalen Instanzen mit Entwicklungspotenzial. Eine weitere Möglichkeit der Entwicklung können der Wissenstransfer und Austausch zwischen geförderten Projekten bieten, die sich gegenseitig besuchen und zu praxisrelevanten, erprobten Strategien und Methoden austauschen.

Der **Mehrwert grenzüberschreitender Zusammenarbeit** sollte breiter bekannt gemacht werden. Grenzüberschreitende Kooperationen erfordern zwar mehr Aufwand und Organisation, bergen aber ein großes Potenzial zur Stärkung der ländlichen Räume. Mit entsprechenden Konzepten und Herangehensweisen kann zudem die Bevölkerung einbezogen werden, die darüber neue Impulse und eine Horizonterweiterung erhält, auch durch internationale Festivals oder Künstlerresidenzen. Die bereits bestehenden Netzwerke im Rahmen von Kooperationen zwischen den Regionen aus unterschiedlichen Ländern können zur Zusammenarbeit im Kunst- und Kulturbereich beitragen. Es müssen Orte und Räume geschaffen werden, die **Wissens-, Praxis- und Erfahrungstransfer grenzüberschreitend** ermöglichen. Das voneinander Lernen über Grenzen hinweg ist wichtig, denn so können innovative und nachhaltig wirkende Förderpraxen und Modelle der Kulturarbeit kennengelernt, auf mögliche Übertragbarkeit überprüft und im besten Fall umgesetzt werden.

September 2023

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der deutsch-französisch-polnischen Arbeitsgruppe



Die Mitglieder der Arbeitsgruppe aus Politik, (Kultur-)Verwaltung, Förder- und Kulturpraxis sowie – durch Einbeziehung von Interessenverbänden – auch aus der Zivilgesellschaft vertreten verschiedene Perspektiven und sorgen für Vielstimmigkeit:

Deutschland

Samo Darian, Programmleiter, Bundesprogramm TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel, Kulturstiftung des Bundes
Brigitte Faber-Schmidt, Abteilungsleiterin Kultur, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Land Brandenburg
Uwe Lübking, Beigeordneter für u. a. Kultur und Bildung, Deutscher Städte- und Gemeindebund

Team Stiftung Genshagen

Angelika Eder, Geschäftsführender Vorstand
Julia Effinger & Magdalena Nizioł, Projektleiterinnen

Frankreich

Pierre-Marie Georges, Leiter der Abteilung Strategie und Medien, Verband der Bürgermeister im ländlichen Raum Frankreichs (Association des maires ruraux de France, AMRF)
Colette Gravier, Leiterin der Abteilung Buch und Lesen sowie Referentin für den grenzüberschreitenden Bereich, Regionaldirektion für kulturelle Angelegenheiten (DRAC), Région Grand Est, Ministerium für Kultur
Ivan Lubraneski, Bürgermeister von Les Molières, Vizepräsident des Verbands der Bürgermeister im ländlichen Raum Frankreichs (Association des maires ruraux de France, AMRF), zuständig für Kultur, Demokratie, internationale Beziehungen und Kommunikation
Laurent Vieille, Direktor Haus Burgund, Abteilung Europa und Internationales, Region Bourgogne-Franche-Comté

Polen

Olga Chrebor, Direktorin, Kulturabteilung, Marschallamt Woiwodschaft Niederschlesien
Adam Krzysztoń, Landrat von Łañcut und stv. Vorsitzender des Vorstands, Verbund der polnischen Landkreise
Agata Roman, Referentin, Kulturobservatorium Masowien, Mazowiecki Instytut Kultury (Institut für Kultur der Woiwodschaft Masowien)

Kulturförderung in Frankreich, Polen und Deutschland

Frankreich

In Frankreich teilen sich mehrere Ebenen und Akteure die kulturpolitische Kompetenz, die jeweils über ein eigenes Kulturbudget verfügen. Beitrag zum Gesamtbudget der Kultur wie folgt: 22% nationales Kulturministerium, 8% weitere Ministerien, 6% Regionen (13), 10% Départements (93), 12% interkommunale Verbände (1.600), 42% Kommunen (35.000). Dabei machen diese Fördersummen einen unterschiedlichen Anteil des Gesamtbudgets der jeweiligen Ebene aus: etwas über 1% auf staatlicher Ebene, knapp 3% der Budgets der Regionen, knapp 2% der Départements, 6,5 % der interkommunalen Verbände und knapp 8% der Kommunen, die prozentual den größten Beitrag liefern.

Es gibt ein Kulturministerium des Zentralstaats; Prioritäten sind die Bereitstellung einer kulturellen Grundversorgung im ganzen Land, die Demokratisierung von Kultur sowie Frankreich als Nationalstaat und seine Wirkung nach außen. Als Organisationsstruktur besteht von Seiten des Kulturministeriums ein Top-down-Prinzip, bei dem die großen Institutionen in den großen Städten vorrangig gefördert werden. Die Kulturbudgets der Regionen nehmen zu, z. B. im Rahmen von lokaler Wirtschaftsförderung, wovon auch der Tourismus profitiert. Die Ebene der Départements fungiert als Bindeglied zur Bevölkerung. Durch ihre Beratung und Unterstützung von Projektträgern sind sie ein wichtiger Ansprechpartner.

Zunehmend gibt es in Frankreich sogenannte Gemeindezusammenschlüsse. Diese sind dann in ländlichen Räumen für den Kulturbereich hilfreich, wenn gleiche Bedarfe der Gemeinden vorhanden sind und Kräfte gebündelt werden können; Nachteil ist die häufig stattfindende Konzentration auf die jeweilige Hauptgemeinde. Die Regionaldirektionen für kulturelle Angelegenheiten des französischen Kulturministeriums (DRAC) sind regionale Verwaltungseinheiten des Ministeriums in den Regionen, die auch über Budgets verfügen, Kultur in ländlichen Räumen zu fördern; sie unterstützen allerdings auch Kulturakteure durch Beratung. Eine Förderung erfolgt entweder über Partnerschafts- oder Vereinbarungsverfahren, die zwischen Behörden und kulturellen Einrichtungen bzw. Strukturen z. B. der freien Szene wie Theaterkompagnien etc. geschlossen werden und eine Förderung über einen Zeitraum von bis zu sechs Jahren ermöglichen. Wichtig ist, dass Maßnahmen der Kulturellen Bildung Voraussetzung für eine Unterstützung sind.

Polen

Die Aufgabenteilung in der Kulturförderung ist gesetzlich geregelt. Auf nationaler Ebene gibt es das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe. Der zuständige Minister ist Hauptverantwortlicher der kulturellen Angelegenheiten. Dem Ministerium unterstehen landesweit 64 kulturelle Einrichtungen. Darunter befinden sich auch Institutionen, die beratende Funktion haben und landesweit fördern.

Die territoriale Gliederung der Selbstverwaltungen umfasst folgende Ebenen: Woiwodschaften, Landkreise und Gemeinden. Alle diese Verwaltungsebenen sind dazu verpflichtet, Kulturinstitutionen ins Leben zu rufen und sie zu erhalten. Ca. 80% des Kulturbudgets der Selbstverwaltungen fließt in die eigenen Kulturinstitutionen. Die Selbstverwaltungen finanzieren dabei hauptsächlich die Infrastruktur und die Personalkosten und für das Programm selbst muss oft zusätzliches Geld akquiriert werden. Auf der ministerialen Ebene gibt es das Fördersystem für Programme, Aufgaben und Projekte der Institutionen. Der Nachteil ist dabei, dass es zeitlich auf ein bis drei Jahre begrenzte Projektförderungen sind.

Aus dem Budget anderer Ministerien wird Kultur ebenfalls finanziert. Das Bildungsministerium verwaltet und führt Einrichtungen für Kulturelle Bildung (Ośrodku Edukacji Kulturalnej). Auf den untersten Ebenen sind meistens die Bibliothek und das Kulturhaus (dom kultury) die einzigen Kulturinstitutionen. Das Kulturhaus ist die wichtigste Kulturinstitution, für das es auf nationaler Ebene und auf weiteren Ebenen spezielle Finanz- und Förderprogramme gibt, z. B. das Programm »Dom Kultury+«. In manchen Gemeinden und Landkreisen wird das Budget für Sport, Tourismus und Kultur zusammengelegt, woraus einzelne Initiativen gefördert werden.

Zusätzlich gibt es solche Institutionen wie Freiwillige Feuerwehren, die von den Gemeinden finanziert werden und Projektfinanzierung aus dem Kulturministerium beantragen können. Das geschieht dort, wo es keine Bibliotheken oder Kulturhäuser gibt. Eine wichtige Rolle spielen auch die Kreise der Landfrauen (Koła Gospodyń Wiejskich), die sehr aktiv sind und Förderung von verschiedenen Ebenen beantragen.

Darüber hinaus gibt es, ähnlich wie in anderen Ländern, private Finanzierung, Unternehmensstiftungen, die einen Teil ihres Budgets für die Kultur bestimmen, und Mäzenatentum.

Deutschland

Deutschland ist ein föderaler Staat, die Kulturpolitik orientiert sich an den Prinzipien der Dezentralisierung, Subsidiarität und Pluralität und ist in den drei Ebenen Bund, Bundesländer und kommunale Ebenen – wozu die Städte, Dörfer und Landkreise zählen – organisiert. Es gibt kein Kulturministerium auf Bundesebene, die primäre Zuständigkeit für die Gesetzgebung und Verwaltung im Kulturbereich liegt bei den 16 Bundesländern (Kulturhoheit), daher gibt es in der Regel Kulturministerien auf Länderebene. Ihre Aufgabe ist es, regionale Kultureinrichtungen finanziell zu fördern, politische Prioritäten zu setzen sowie regionale Projekte zu unterstützen. Durch den Föderalismus gibt es in Deutschland sehr große Unterschiede zwischen den Bundesländern in Bezug auf die Ausrichtung und finanzielle Ausstattung von Kultur.

Mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gibt es in Deutschland eine Bundesbehörde, die beispielsweise die rechtlichen Rahmenbedingungen für ganz Deutschland begleitet, Kultureinrichtungen von nationaler Bedeutung fördert und die kultur- und medienpolitischen Interessen Deutschlands in verschiedenen internationalen Gremien vertritt. Der Anteil der drei kulturpolitischen Ebenen bei der Kulturfinanzierung beträgt: 15% Bund (auch weitere Ministerien wie Bundesinnen- und z. B. Bundeslandwirtschaftsministerium), 40% Bundesländer, 45% Kommunen.

Die Verfassungen der Bundesländer dokumentieren teils in unterschiedlicher Intensität die hervorgehobene Bedeutung der Kultur für den Staat. Das Grundgesetz schützt zugleich die Kunst in besonderer Weise. Insbesondere auf kommunaler Ebene konkurriert die Aufgabe Kultur mit anderen Aufgaben, wie z. B. dem Bildungs- oder sozialen Bereich oder dem Sport (Stichwort: Schwimmbad).

Nach dem Prinzip der Subsidiarität werden in Deutschland öffentliche Aufgaben möglichst bürgernah geregelt, also zuerst auf der politischen Ebene zivilgesellschaftlicher und kommunaler Strukturen. Die kommunale Selbstverwaltung der Gemeinden in Deutschland ist in der Verfassung verankert.

Als weitere Förderer, Beratungsinstanzen und Interessenvertretung spielen in Deutschland die sehr gut organisierten Verbände und Fonds eine wichtige Rolle, ebenso Stiftungen und auf kommunaler Ebene die Kulturfördervereine. Allerdings wird die Praxis der Projektförderung kritisiert (»Projektitis«), da sie unter gewissen Umständen eine nachhaltige Verankerung hemmen kann. Derzeit gibt es allerdings auf Bundes-, Länder- und auf kommunaler Ebene neue Förderprogramme, die eine mehrjährige Förderung ermöglichen und somit eine Strukturentwicklung, gerade auch bei Akteur*innen im ländlichen Raum, gezielt unterstützen.

Kulturelle Bildung spielt eine wichtige Rolle und die ländlichen Räume sind in Deutschland als Querschnittsthema auf den verschiedenen Förderebenen und in den verschiedenen Ressorts in den letzten Jahren stärker in den Blick gerückt.

Kontakt

Julia Effinger
+49 3378 80 59-13
effinger@stiftung-genshagen.de

Magdalena Nizioł
+49 3378 80 59-49
nizioł@stiftung-genshagen.de

🐦 @SGenshagen
📘 @StiftungGenshagen
📷 @stiftunggenshagen

Die Stiftung Genshagen wird gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

